Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 8 (1915)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Japanische Mädchen und Frauen

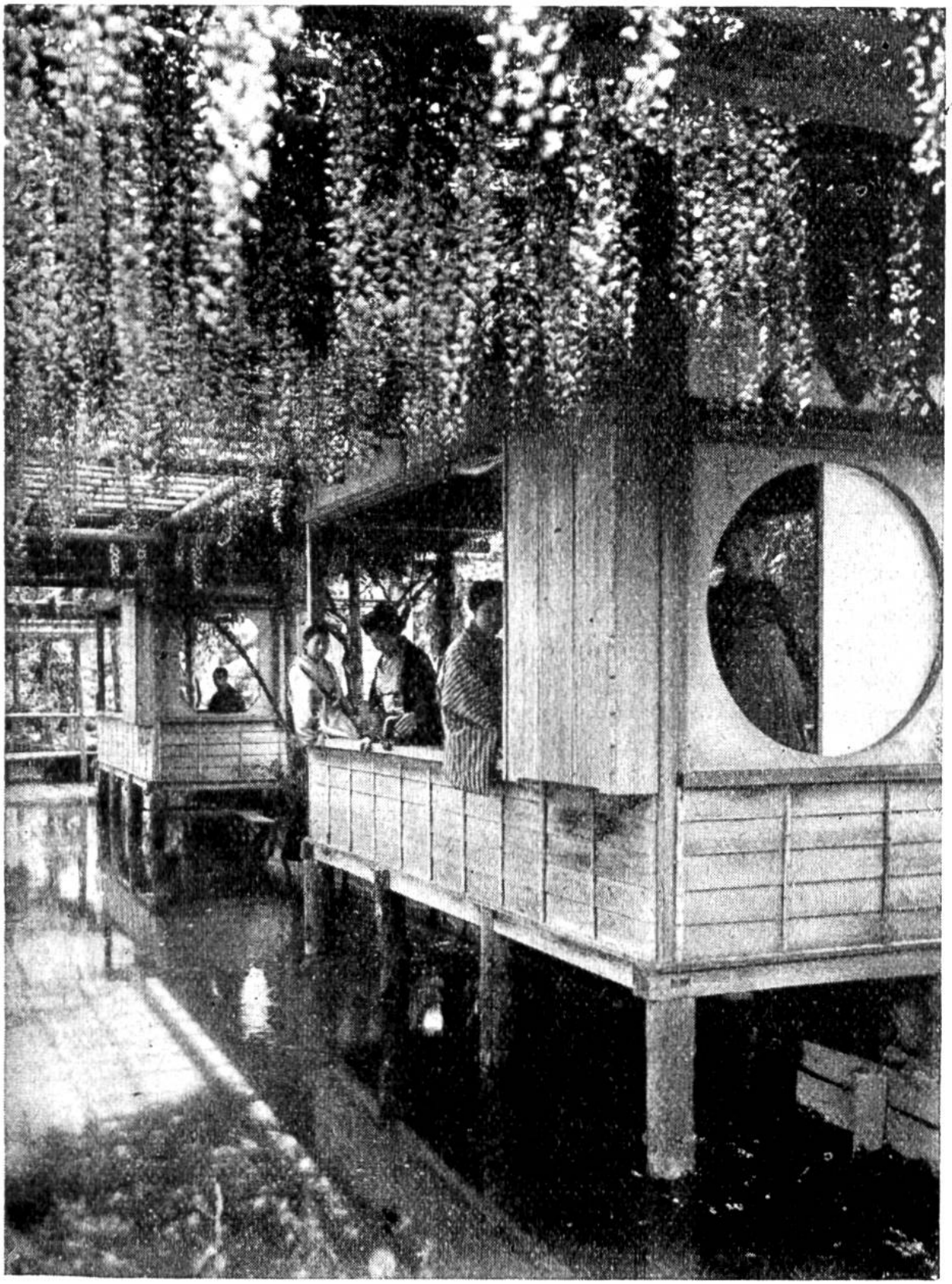
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Japanisches Sommerhaus im Glycinen-Geranke.

Japanische Mädchen und Frauen.

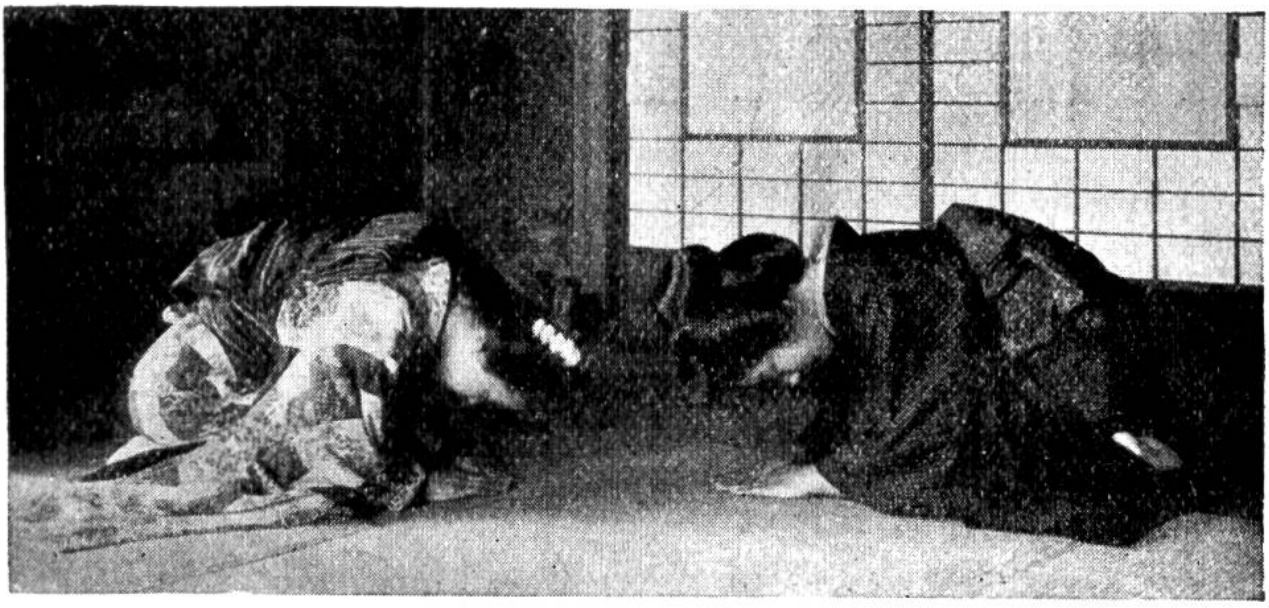
Vor 60 Jahren noch war Japan den Europäern ein streng verschlossenes Land, das ganz in seiner alten Eigenart erhalten geblieben war. Der Japaner war Bauer, höchstens Handwerker; den Krieg besorgte eine besondere Kriegerkaste, die Samurai, und neben dem Kaiser, dem Mikado, stand die Nebenregierung des Shogun. Die japanische Adelsklasse, die Daimios, wehrten sich erbittert gegen das Eindringen der Europäer. Als der verstorbene Mikado Mutsushito auf den Thron kam, da schob er die Widerstrebenden beiseite und öffnete den Europäern Tür und Tor des Landes. Und seitdem ist Japan ganz anders geworden. Es nahm, ein ungemein scharfsinniger Schüler, alles auf, was aus Europa kam; der Japaner lernte europäischen Handel, europäische Industrie und Wissenschaft, europäisches Militärwesen. Japan legte sich in europäischer Art Fabriken an; heute arbeiten Millionen von Japanern als Fabrikarbeiter; es schuf sich ein Heer nach europäischer Art und schlug damit 1895 die Chinesen, 1904/5 die Russen. Heute ist das stille Japan der unbestrittene Herrscher im ostasiatischen Inselgebiet; es verfügt über eine der stärksten Flotten; es geht daran, nicht nur von den Europäern zu lernen, sondern selbst wissenschaftlich zu lehren.

Japanerin, einen Brief lesend.

Der Japaner in den Städten trägt europäische Kleidung, die vornehme Japanerin in Tokio will ihre Toiletten aus Paris beziehen. Wie bei uns sind es die japanischen Landbewohner, die am längsten der alten Sitte, den alten Trachten, treu geblieben sind. Hier finden wir noch das alte japanische Leben.

Japanerin, einen Brief schreibend bei dem Lichte einer Papier-Lampe.

Auch das Leben der Mädchen und Frauen ist vielfach noch das alte geblieben. Der Japaner selbst ist eher gezwungen, europäische Kleider zu tragen und europäische Art anzunehmen — (wenn er zwar heimkommt, lebt er ganz wie sein Vater und sein Grossvater nach altjapanischer Sitte)— das Mädchen geht weniger an die Oeffentlichkeit, und es bleibt daher länger den alten Gebräuchen treu. Zwar ist es längst nicht mehr so, dass in Japan alle Mädchen ein „schmetterlinghaftes Dasein" führen, von dem man so viel reden hört; die unbegüterte Japanerin muss arbeiten, strenger als die Europäerin, denn schon als siebenjähriges Mädchen ist sie oft Fabrikarbeiterin; nur die wohlhabende kann eine so heitere Jugend verbringen, wie sie



Wenn die Japanerinnen sich voneinander verabschieden, ganz einerlei wo, so verbeugen sie sich dreimal voreinander, indem sie bei jeder Verbeugung einige Höflichkeitsphrasen murmeln.

Japanerin, auf kleinen Nackenpolstern schlafend, um die Frisur zu schonen.

eigentlich allen Kindern gehörte. Sie spielt Ball in fröhlichem Uebermut, Federball vor allem; sie lässt sich Märchen erzählen. Japan kennt viele Märchen, Füchse sind darin wichtige Zaubertiere; Hexen können sich in Füchse verwandeln. Sie freut sich an den schönen, unendlich lustigen Puppenspielen. Aber die Japanerin muss auch arbeiten lernen. Sie lernt kochen, die altjapanischen Speisen, wobei Reis und Makkaroni fast die wichtigsten sind. Die japanische Küche kennt noch die alten Gerätschaften, das eigentümliche Blasrohr zum Feueranmachen, die zierlichen Tässchen und Teller. Die Japanerin reinigt das Haus, das niedrig ist und nur leichte Rohrwände besitzt; innen können jeweilen neue Zimmer abgeteilt werden durch Hervorziehen von Schiebewänden. Im Winter vertritt das Kohlenbecken die Stelle des Ofens. Das Bett ist einfach: eine Decke am Boden, eine andere über dem Körper; den Kopf stützt das eigentümliche Nackenpolster aus Papier oder Tuch; denn die Japanerin ist stolz auf ihre Frisur, die sie nicht jeden Tag neu machen will. Sie lernt Reinlichkeit. Die Matten am Boden wollen peinlich sauber sein, seien es nun die einfachen Matten der armen Leute oder die feinen weissen der Reichen. Die Kleidung muss oft gewaschen werden. Die Kimonobluse sowohl wie die eigentümliche, breite, viele Meter lange Leibschärpe be-

Japanerinnen bei der Mahlzeit.

Makkaroni spielt im japanischen Leben eine Rolle. — Zieht z. B. jemand in ein neues Haus, so hat er allen Nachbarn je einen Napf Makkaroni zu senden.

darf der Wäsche. Dabei trennt die Japanerin alle Nähte auf und wäscht die einzelnen Stücke; Bügeleisen braucht sie nicht; sie breitet die Tücher auf Laden aus und lässt sie hier, straff gespannt, fein glatt trocknen. Das Zusammensetzen ist keine grosse Arbeit; ihre Kleidung weiss nichts von Rüschen, Spitzchen und derartigem; sie wirkt nur durch die hellen, leuchtenden Farben und durch die ruhigen, edlen Falten. Zum Schutz gegen die Sonne dienen die Sonnenschirme; für die Arbeit in Regen und Schnee besitzt die Japanerin den eigenartigen Regenrock. Sie lernt aber auch Reinlichkeit des Körpers. Der Japaner badet fleissig, in fast kochendem Wasser, in Tonzubern, die oft in die Erde gegraben sind.

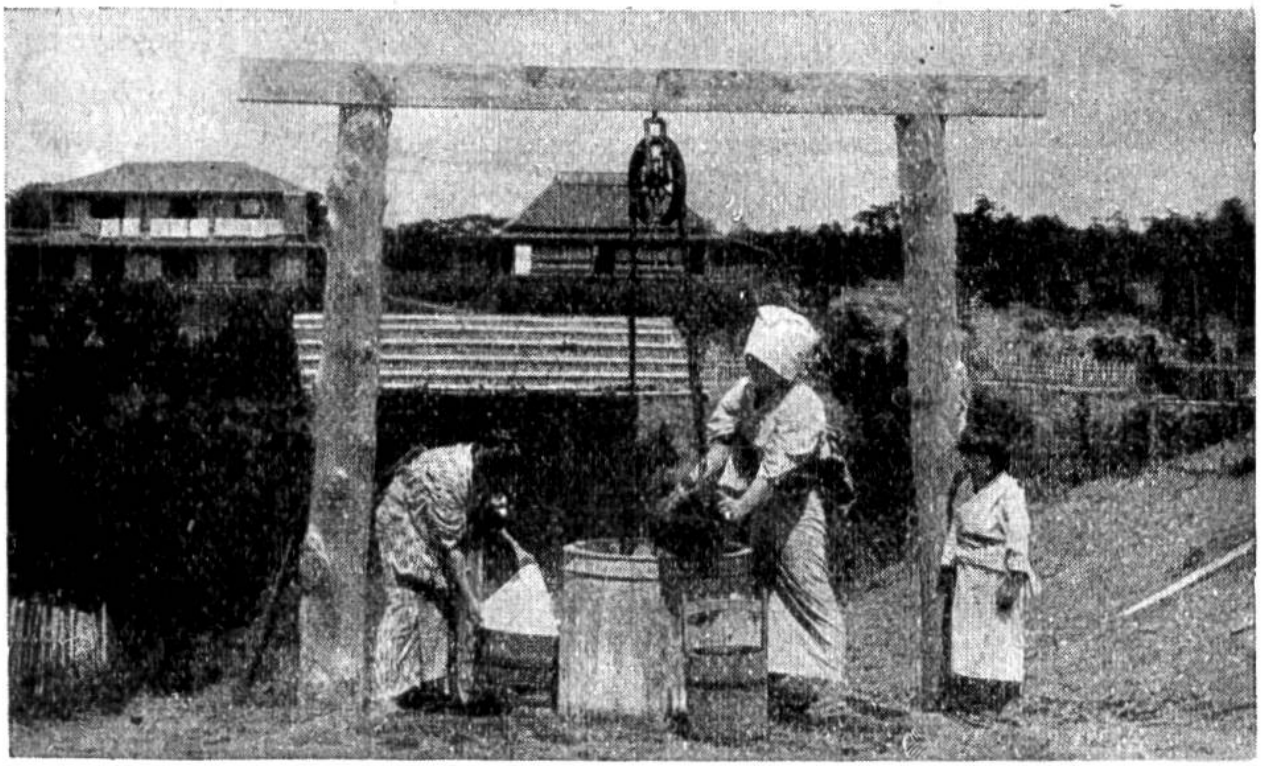
Alles in Japan erscheint zierlich und fein. Die Häuser nur einstöckig, ohne Glasscheiben; Papierfenster und Papierlaternen tun den Dienst. Das alles kommt nicht so von ungefähr. Japan ist ein Land, das, wie kaum ein anderes, von Erdbeben bedroht ist. Die grossen Erdbeben haben oft furchtbares Unheil entstehen lassen. Schwere, hochgebaute Häuser stürzen dabei zusammen und werden den Menschen zum Verderben; das weiss der Japaner und so kommt er dazu, leichte Häuser zu bauen, die weniger rasch

Japanische Küche.

Grosse Wäsche.

Man beachte das Brett, auf welches das nasse Wäschestück zum Trocknen straff aufgespannt wird. Ein nachheriges Bügeln kennt die Japanerin nicht.

stürzen und, wenn es doch einmal geschieht, in der Gefahr weniger Unheil anrichten. So hat auch hier alles seine Ursache.



Am Ziehbrunnen.

Die Art Brunnen findet man überall zu Stadt und Land.

Japan im Winter.
Man beachte den eigenartigen Regenrock der Japanerin.